Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 34 (1978)
Heft: 2

Artikel: Dämonenaustreibung in der Gallus-Vita und bei Blumhardt dem Älteren
Autor: Rüsch, Ernst Gerhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-879024

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dämonenaustreibung in der Gallus-Vita und bei Blumhardt dem Älteren

Der Kampf gegen teuflische Mächte in Natur und Menschenleben gehört zu den charakteristischen Merkmalen der christlichen Hagiographie. Dabei können zwei Typen von Berichten über Dämonenaustreibungen unterschieden werden: 1. Erzählungen über allerlei Erscheinungen von Dämonen in Menschen- oder Tiergestalt, in heidnischen Abgöttern, unheimlichen Naturerscheinungen oder menschlichen Eigenschaften, die dem Dämonischen Raum geben. Dies alles kennzeichnet die «Welt», so wie sie den Heiligen als Feld seines Kampfes mit dem Bösen umgibt. So sagt Sulpicius Severus in seinem «Leben des heiligen Martin von Tours»: «Häufig zeigte sich der Teufel in verschiedensten Gestalten. Denn er wollte dem heiligen Mann auf tausenderlei Weise schaden.»[1] 2. Von dieser allgemeinen Charakterisierung der Welt als Wirkungsfeld des Dämonischen heben sich in den Heiligen-Viten die besondern Dämonenaustreibungen deutlich ab. Es sind Berichte von der Austreibung eines Dämons, der eine konkrete menschliche Person oder eine bestimmte Gegend «besessen» hält und durch das Eingreifen einer höheren Macht aus diesem Wirkungsbereich verjagt wird. Diese Berichte weisen nach Ort, Zeit und Personen klarere Umrisse auf als die ersten. Sie sind der ausmalenden Phantasie weniger zugänglich, tragen aber dafür das Kennzeichen des Geschichtlichen, die Fixierung in Raum und Zeit, stärker an sich. Im Vergleich zu den Erzählungen der ersten Art sind sie weit seltener. Die grosse mittelalterliche Legendensammlung des Jacobus de Voragine, die «Legenda aurea», entstanden zwischen 1263 und 1273, bringt neben kaum zählbaren Berichten der ersten nur wenige der zweiten Art.[2]

Im folgenden ist nur von Dämonenaustreibungen der zweiten Art die Rede. Sie weisen eine auffallend ähnliche, durch die Jahrtausende merkwürdig konstante Struktur auf.

1.

a) Das Urbild dieser Austreibungsgeschichten liegt in den neutestamentlichen Berichten über Heilungen von Dämonischen durch *Jesus* vor, insbesondere in den Perikopen «Der Dämonische in der Synagoge von Kapernaum» in Mark. 1, 23–28, «Der Dämonische in Gerasa» in Mark. 5, 1–20 und «Der epileptische Knabe» in Mark. 9, 14–29. In diesen Berichten lassen sich fünf Abschnitte unterscheiden:[3]

[1] K. S. Frank, Frühes Mönchtum im Abendland, 2, Lebensgeschichten (1975), S. 45.

[2] Jacobus de Voragine, Legenda aurea aus dem Lat. übers. von R. Benz (1925). Beispiele: Ambrosius S. 292–293; Petrus-Grab S. 333–334; Gervasius und Protasius S. 410; Dominicus S. 543; Donatus S. 561; Bernhard S. 619.

[3] R. Bultmann, Die Geschichte der synoptischen Tradition (71967), S. 224. Bultmann unterscheidet vier typische Züge: 1. der Dämon wittert den Beschwörer und sträubt sich, 2. Bedrohung und Gebot des Beschwörers, 3. Ausfahren des Dämons unter Demonstration, 4. Eindruck auf die Zuschauer. Für die Geschichte vom Dämonischen in Gerasa unterscheidet er sechs Züge: 1. Begegnung mit dem Dämon, 2. Schilderung des gefährlichen Charakters solcher Krankheiten, 3.–6. (folgen die 4 oben erwähnten Züge).

1. Die Exposition, d. h. die Schilderung der Umstände und die Vorstellung der Personen: Mark. 1, 21–23; 5, 1–5; 9, 14–16.
2. Das dämonische Wesen gibt sich zu erkennen, sei es im Selbstgespräch, sei es in der Auseinandersetzung mit der heiligen Person: Mark. 1, 24; 5, 6–7; im Fall des stummen Epileptischen übernimmt der Vater diese Funktion: 9, 17–24.
3. Das Eingreifen der überlegenen Gottesmacht: Mark. 1, 25; 5, 8–12; 9, 25.
4. Die Flucht der Dämonen aus dem Herrschaftsbereich der Gottesmacht: Mark. 1, 26; 5, 13; 9, 26–27.
5. Der Ausklang im Lob Gottes, das Echo auf die Grosstat der heiligen Macht: Mark. 1, 27–28; 5, 14–20.

In der Markus-Fassung der dritten Perikope wird dieser Abschnitt dargestellt durch den Hinweis auf die Macht des Gebets in 9, 28–29, wogegen die Lukas-Fassung ein Echo im Staunen des Volkes ausdrücklich beifügt und so die Perikope im Stile der beiden andern abrundet.[4]

Bei Matthäus fehlt die Geschichte vom Dämonischen in Kapernaum. Die Kurzformen der zweiten und dritten Geschichte in Matth. 8, 28–34 und 17, 14–21 entsprechen im wesentlichen der aufgezeigten Struktur. In der Lukas-Überlieferung läuft die erste Perikope in Luk. 4, 33–37 genau parallel zur Markus-Fassung; die beiden andern Geschichten weisen einige Freiheiten in der Gestaltung auf, ohne die Struktur im ganzen zu verändern.

Zu beachten ist in der Lukas-Fassung der zweiten Perikope die Änderung der Bitte der Dämonen: Mark. 5, 10: «sie nicht aus der Gegend zu vertreiben»; Luk. 8, 31: «ihnen nicht zu befehlen, in die Unterwelt zu fahren». Das griechische Wort ábyssos, in der Zürcher Übersetzung mit «Unterwelt» wiedergegeben, wird in der Luther-Übersetzung ursprünglich mit «Tiefe», in der Revision von 1956 mit «Hölle», in jener von 1975 mit «Abgrund» übersetzt. Das gleiche Wort wird jedoch von Luther in Off. 20, 1–3 bereits ursprünglich mit «Abgrund» wiedergegeben.

b) Neben diese neutestamentlichen Berichte stellen wir zwei Erzählungen aus der Lebensbeschreibung des heiligen *Gallus* (gestorben um 650), die der Reichenauer Mönch Wetti um 820 verfasst hat.[5]

[4] M. Dibelius, Die Formgeschichte des Evangeliums ([5]1966), S. 50 u. 54 spricht zutreffend von einem «Chor-Schluss» dieser Geschichten.

[5] Die Gallus-Vita liegt in einer dreifachen Rezension vor: eine «Vetustissima», in den ältesten Teilen um 680 anzusetzen; eine Bearbeitung durch den Reichenauer Mönch Wetti, zwischen 816 und 824 verfasst; eine zweite Bearbeitung durch den Abt der Reichenau Walahfrid Strabo, verfasst 833/834. Eine Zusammenfassung der Forschung über diese Viten findet sich bei J. Duft, Die Gallus-Kapelle zu St. Gallen und ihr Bilderzyklus: Neujahrsblatt des Historischen Vereins St. Gallen 117 (1977), S. 9–15. Ich zitiere nach der Übersetzung der Vita von Wetti durch Frank (A. 1), S. 237–266. Die Wetti-Vita wird nicht, wie Frank, S. 10, anzunehmen scheint, von ihm zum erstenmal vollständig ins Deutsche übertragen, vgl. E. Götzinger, Das Leben des heiligen Gallus, nach der Reimart des Originals übersetzt (1896). Da aber Götzinger, im Bestreben, die rhythmische Reimprosa Wettis nachzubilden, eher eine Nachdichtung als eine Übertragung geschaffen hat, ziehen wir für unsere Zwecke die trokkenere Übersetzung Franks vor. Für die Auslegung von hier nicht weiter erklärten Einzelzügen sei auf die Anmerkungen Franks verwiesen.

Die erste ist dem Kapitel 7 entnommen; sie wird hier in die fünf Struktur-Abschnitte eingeteilt.

Gallus, ein Schüler des heiligen Columban, befindet sich mit seinem Meister und den Gefährten in Bregenz am Bodensee. Als guter Fischer begibt er sich oft zum Fang auf den See.

«(1) Nach etlicher Zeit senkte der von Gott erwählte Gallus die Netze in stiller Nacht in das klare Wasser. Dabei hörte er einmal einen Dämon von der Bergspitze herab nach seinem Gefährten im tiefen See rufen. (2) Als dieser sich meldete: 'Hier bin ich', rief ihm der Berggeist zu: 'Komm mir zu Hilfe. Denn Fremde sind gekommen und haben mich aus meinem Tempel vertrieben. Sie haben die Götzenbilder zerschlagen, die die Leute hier verehrt haben, dazu haben sie die Leute zu ihrem Glauben bekehrt. Komm, komm, hilf mir, sie aus dem Land zu vertreiben.' Der Wassergeist antwortete ihm darauf: 'Schau, einer von ihnen ist auf dem See; dem kann ich niemals schaden. Ich sollte seine Netze zerreissen, doch siehe, wie traurig ich bin, da ich besiegt wurde. Er ist stets mit dem Zeichen des Gebetes bewaffnet und wird selbst vom Schlaf nie überwunden.' (3) Als der auserwählte Gallus dies hörte, beschützte er sich nach allen Seiten mit dem Zeichen des Kreuzes und sprach zu den Geistern: 'Im Namen Jesu Christi gebiete ich euch, verschwindet aus dieser Gegend, wagt niemandem mehr hier Schaden zuzufügen.' Dann ging er eilig ans Ufer zurück und erzählte seinem Abte alles, was er gehört hatte. Als Columban das vernommen hatte, rief er die Brüder mit dem üblichen Glockenzeichen in die Kirche. (4) Einzigartige Dummheit des Teufels! Noch ehe die Knechte Gottes ihr Gebet begannen, vernahm man die Stimme der Geister, die sich in schrecklichen Tönen heulend und klagend von den Berggipfeln hören liessen. Mit Klagen verzog sich der neidische Teufel, während sich das Gebet der Brüder demütig an den Herrn wandte. (5) Christus, der schon gepriesen und verehrt wurde, wurde nun noch mehr geehrt, da er das schreckliche Wüten der bösen Geister von ihnen vertrieben hatte.»[6]

Die zweite Erzählung aus der Gallus-Vita umfasst die Kapitel 15–19. Wir geben sie im Auszug wieder:

(1) Fridiburga, die Tochter des Herzogs Cunzo in Überlingen am Bodensee, wurde von einem bösen Geist beherrscht und mit unglaublichen Schmerzen geplagt. «Sie ass fast nichts, schäumend wälzte sie sich auf dem Boden und konnte nur von vier Männern festgehalten werden. Dieser Teufel verhielt sich dreissig Tage lang stumm, dann begann er zu reden.» Der Herzog wollte Gallus als Helfer kommen lassen, doch dieser weigerte sich, weil er «die Ehre dieser Welt mied», und floh über die Berge nach Sennwald bei Grabs im Rheintal. (2) Unterdessen setzte sich der böse Geist in heftigen Worten mit zwei Bischöfen, die zur Heilung des Mädchens gesandt worden waren, auseinander und warf ihnen ihre verborgenen Sünden vor. Dann fiel das Mädchen in einen todesähnlichen Zustand. (3) Gallus liess sich schliesslich doch dazu bewegen, zur Rettung herbeizueilen. Im Herzogshaus angekommen, warf er sich zum Gebet nieder und flehte Christus um Beistand an. «Dann erhob er sich vom Gebet, nahm das Mädchen bei der rechten Hand und richtete es auf. Doch der böse Geist setzte ihr übel zu. Gallus legte ihr die Hand aufs Haupt und sprach: 'Im Namen Jesu Christi befehle ich dir, du unreiner Geist, fahr aus diesem Geschöpf Gottes aus und verlass es.' Nach diesen Worten schaute ihn das Mädchen mit offenen Augen an. Der böse Geist aber sprach: 'Bist du nicht Gallus, der mich schon früher vertrieben hat? ... Wenn du mich nun von hier vertreibst, wo soll ich dann hingehen?'[7] Da antwortete der Mann Gottes: 'In die

[6] Vgl. die Darstellung dieser Szene im barocken Bilderzyklus zur Gallus-Vita bei Duft (A. 5), Tafel 5.

[7] Die Vorstellung vom Dämon, der durch den Heiligen von Ort zu Ort getrieben und in allen Schlupfwinkeln entdeckt wird, ist auch andern Heiligen-Viten eigen, vgl. Constantius von Lyon, Leben des heiligen Germanus von Auxerre, bei Frank (A. 1), S. 87.

Hölle (abyssus), wohin dich der Herr verstossen hat.' (4) Alle konnten es sehen, wie er dann sofort aus dem Mund des Mädchens wie ein hässlicher und schrecklicher schwarzer Vogel flog. (5) Auf der Stelle stand das Mädchen gesund auf, und der Mann Gottes übergab es seiner Mutter. Der Vater und seine Freunde freuten sich sehr. Er gab Gallus die Geschenke, die der König dem Mädchen geschickt hatte.»[8]

c) Rund tausend Jahre nach der Gallus-Vita entstand im benachbarten süddeutschen Raum ein Bericht über Dämonenaustreibungen, der nicht in der Absicht, Bestandteil einer Heiligen-Vita zu sein, geschrieben wurde, sondern als Rechenschaftsbericht an eine kirchliche Oberbehörde abgefasst wurde. Entgegen seiner ursprünglichen Zielsetzung hat er einen weitreichenden Einfluss auf die neuere evangelische Theologiegeschichte ausgeübt. Es handelt sich um die «Krankheitsgeschichte der Gottliebin Dittus», verfasst von Johann Christoph *Blumhardt* im August 1844.[9] Der Bericht ist sehr viel ausführlicher als die neutestamentlichen Perikopen und die Erzählungen aus der Gallus-Vita. Er enthält nicht nur Erlebnisschilderungen, sondern auch Reflexionen über das Geschehene. Dennoch sind auch in ihm die fünf genannten Struktur-Abschnitte deutlich erkennbar. Im Auf und Ab dieser Krankheitsgeschichte, die sich über mehrere Jahre erstreckte, sind freilich die Grenzen der einzelnen Abschnitte fliessend geworden, und die Struktur-Elemente greifen ineinander über. Die folgende Zusammenfassung des Berichtes, die diese Abschnitte sichtbar werden lässt, tut aber dem Gesamtverlauf der Erzählung keinen Zwang an. Zur Ergänzung sind einzelne Stücke aus der Biographie Blumhardts von Friedrich Zündel beigezogen.[10]

(1) Beschreibung der Personen und der Örtlichkeit: Gottliebin Dittus, ihre Angehörigen, ihr Haus in Möttlingen. Seltsame Vorgänge in diesem Haus seit ihrem Einzug im Februar 1840: Spuk- und Poltererscheinungen, leibliche und seelische Krankheiten der Gottliebin. Blumhardt, den das Benehmen der Person abstiess, hielt sich bewusst zurück, wurde aber als Seelsorger der Gemeinde in die Sache gezogen. Allmähliche Steigerung der verschiedensten ungewöhnlichen Erscheinungen. Im Hause wurden Knochen gefunden, die eine Untersuchung als Vogelknochen identifizierte. «Denn gerade Vögel, wie ich nun vernahm, und besonders Raben, werden häufig vom Volke zu heimlichen Künsten auf abergläubische Weise benützt.»

(2) Die «Geister» begannen aus Gottliebin zu sprechen, reagierten dabei heftig auf den Namen Jesus. Es kam zu eigentlichen Gesprächen zwischen Blumhardt und den Geistern, die sich des Mundes der Gottliebin bedienten. Sie drückten dabei ihre Ruhelosigkeit, Sehnsucht nach Erlösung, aber auch Hohn, Spott und ungeheuren Trotz gegen die Herrschaft Christi aus, die ihnen im ruhig-durchhaltenden Gebet Blumhardts begegnete. Eindrucksvolle Höhepunkte des «Kampfes», bis hin zu Selbsttötungsversuchen und todesähnlichen Zuständen der Gottliebin, wechselten mit Zeiten relativer Ruhe. Gegen das Ende der Krankheitsgeschichte wurden Blumhardt tiefe Einblicke in die hintergründige Welt der Zauberei und des Volksaberglaubens zuteil.

(3) Bei einem seelsorgerlichen Besuch und neuerlichen krankhaften Zuständen der Gottliebin empfand Blumhardt es «schmerzlich, dass in einer so schauderhaften Sache so gar

[8] Vgl. die Darstellung der Heilung der Fridiburga im barocken Bilderzyklus zur Gallus-Vita bei Duft (A. 5), Tafel 14.

[9] Zitiert wird im folgenden nach W. Koller (Hrsg.), Blumhardts Kampf. Krankheits- und Heilungsgeschichte der Gottliebin Dittus in Möttlingen (1975).

[10] F. Zündel, Pfarrer Johann Christoph Blumhardt. Ein Lebensbild ([3]1882). Die heute gängigen späteren Auflagen des Werkes sind gekürzt und wissenschaftlich unbrauchbar.

kein Mittel und Rat solle zu finden sein. Bei diesen Gedanken erfasste mich eine Art Ingrimm; ich sprang vor, ergriff ihre starren Hände, zog ihre Finger gewaltsam, wie zum Beten, zusammen, rief ihr in ihrem bewusstlosen Zustande ihren Namen laut ins Ohr und sagte: 'Lege die Hände zusammen und bete: Herr Jesu, hilf mir! Wir haben lange genug gesehen, was der Teufel tut; nun wollen wir auch sehen, was Jesus vermag!' ... Dies war der entscheidende Zeitpunkt, der mich mit unwiderstehlicher Gewalt in die Tätigkeit für die Sache hineinwarf.» Blumhardt machte von hier an in steigendem Mass die Erfahrung: «In allen diesen und ähnlichen Dingen siegte der Name Jesus.»

(4) Schon während des «Kampfes», am 25. Juli 1842, fing das «Ausfahren der Dämonen durch den Mund» an, «es war, als spucke sie einen Dämon um den anderen heraus ... und so schien es bis in die Tausende zu gehen». Auf dem dramatischen Höhepunkt des Geschehens, in der Nacht auf den 28. Dezember 1843, gingen die scheinbaren dämonischen Besitzungen unvermutet auf die Schwester der Gottliebin, Katharina Dittus, über. Der aus ihr sprechende Dämon gab sich «als das oberste Haupt aller Zauberei» aus, der in Angst und Verzweiflung schien, weil er nun in den Abgrund fahren müsse. «Endlich kam der ergreifendste Augenblick, welchen unmöglich jemand genügend sich vorstellen kann, der nicht Augen- und Ohrenzeuge war. Um 2 Uhr morgens brüllte der angebliche Satansengel ... mit einer Stimme, die man kaum bei einer menschlichen Kehle für möglich halten sollte, die Worte heraus: 'Jesus ist Sieger! Jesus ist Sieger!' Worte, die so weit sie ertönten, auch verstanden wurden und auf viele Personen einen unauslöschlichen Eindruck machten.» Damit war die Kraft des Dämons gebrochen. Zündel berichtet dazu ergänzend: «Andere erzählten des Morgens, sie hätten in selbiger Stunde in den Lüften das Tal entlang schauerliche Jammerrufe: 'in den Abgrund! in den Abgrund!' vernommen; alles war erschüttert und bewegt.»[11]

(5) «Das war der Zeitpunkt, da der zweijährige Kampf zu Ende ging. Dass dem so sei, fühlte ich so sicher und bestimmt, dass ich nicht umhin konnte, am Sonntag, tags darauf, da ich über den Lobgesang der Maria zu predigen hatte, meine triumphierende Freude merken zu lassen.»[12] Das eigentliche Echo, der ergreifende Ausklang des Kampfes im Lob Gottes und der mächtige «Chor-Schluss» der Geschichte, war jedoch die anschliessende Erweckungsbewegung in Möttlingen und die Wiederkehr der «Zeichen und Wunder» der Apostelzeit. Wenige Monate später, im Sommer 1844, erfuhr der «Chor-Schluss» noch eine geheimnisvolle Steigerung in der vom Überirdischen umwitterten Entstehung des Liedes «Jesus ist der Siegesheld»: unsichtbare Heerscharen stimmten «jubelnd und gewaltig» in das Lied ein.[13]

2.

So weit diese Austreibungs-Berichte auch zeitlich auseinanderliegen, so klar und genau stimmen sie in der *Grundstruktur* überein. Über diese Struktur hinaus ergeben sich zwischen den Erzählungen der Gallus-Vita und dem Blumhardt-Bericht weitere *Parallelen*.

[11] Zündel (A. 10), S. 162. In der neuesten Ausgabe der Biographie (1969), S. 96, fehlt dieser Satz. Diese «Erzählung» ist aber für die Gesamtstimmung, in der sich das Ende des Kampfes vollzog, überaus bezeichnend. Die Weglassung ist ihrerseits bezeichnend für die «entmythologisierende», d. h. verharmlosende Art der neueren «gekürzten und überarbeiteten» Fassung der Biographie. Sie lässt sich auch an andern Stellen nachweisen, vgl. A. 13.

[12] Zündel (A. 10), S. 163: «eine Triumphpredigt».

[13] Zündel (A. 10), S. 230–231. Der Ausdruck «unsichtbare Heerscharen» stammt aus dem Parallel-Bericht über das Ereignis, den der Sohn Christoph Blumhardt verfasst hat: Chr. Blumhardt, Eine Auswahl aus seinen Predigten, Andachten und Schriften, 1 (1937), S. 7. Vgl. dazu E. G. Rüsch, Die Entstehung des Liedes «Jesus ist der Siegesheld»: Kirchenbl. f. d. ref. Schweiz 120 (1964), S. 101–104. – Die ganze Szene ist in der neuen Ausgabe der Biographie weggelassen, vgl. A. 11.

Abgesehen von allgemeinen Zusammenhängen (z. B.: Dämon in Gestalt eines schwarzen Vogels / Hinweis Blumhardts auf die Bedeutung der Raben im Volksaberglauben) sind in der Fridiburga-Erzählung u. a. folgende Ähnlichkeiten anzumerken: zuerst Ablehnung des Eingreifens, dann Entschluss, zu helfen – todesähnlicher Zustand der kranken Person – inständiges Gebet zu Jesus vor der eigentlichen Austreibung – Steigerung der Krankheit zu dramatischem Höhepunkt und plötzliches Ende. Dazu, besonders auffallend, in der See-Szene: die Dämonen verziehen sich klagend aus der Gegend – das Ereignis führt zu vermehrter Verherrlichung Christi.

Eine literarische Abhängigkeit des Blumhardt-Berichts von den Erzählungen der Gallus-Vita kommt nicht in Frage. Hingegen sind beide von den biblischen Erzählungen abhängig, wobei die formale Abhängigkeit Blumhardts von Markus und Lukas grösser ist als die der Gallus-Vita. Das liesse sich an vielen Anklängen an Bibelworte in Blumhardts Bericht, die in der Zusammenfassung nicht erwähnt werden konnten, nachweisen. Trotzdem ist der Blumhardt-Bericht kein Abklatsch, keine Nachahmung der neutestamentlichen Erzählungen. Schon der Stil ist eindeutig anders. Während die Erzählung «Der Dämonische in der Synagoge» ein Predigt-Paradigma ist und «Der Dämonische in Gerasa» und «Der epileptische Knabe» als kleine Novellen erzählt werden, ist Blumhardts Bericht eine Zusammenstellung von «Erfahrungen» (so das Vorwort), die er – so war wenigstens seine klare Absicht – so objektiv als nur möglich «darstellen» wollte. Man kann ihn mit der nötigen Einschränkung mindestens nach der Absicht einen «historischen» Bericht nennen, wobei freilich mit dem Willen, «ohne Hehl Wahrheit gesprochen zu haben», zugleich das Zeugnis für die «felsenfeste Gewissheit: 'Jesus ist Sieger'» verbunden bleibt.[14]

Nicht in den wörtlichen Anspielungen, aber in der knappen Erzählung und in der durchsichtigeren Struktur stehen die Dämonenaustreibungen der Gallus-Vita den neutestamentlichen Berichten näher. Doch die Verschiedenheit ist wieder so gross, das «Lokalkolorit» so ganz anders und der alemannischen Wirklichkeit jener Zeit so gemäss, dass auch hier nicht von einer unmittelbaren Nachahmung gesprochen werden kann.

Diese Ähnlichkeit der Struktur über die Jahrtausende hinweg, bei gleichzeitiger Verschiedenheit der Umstände und der Erzählweisen, hat ihren Grund in der Sache selbst. Nimmt man einmal an, es handle sich um wirkliche Erlebnisse der betreffenden Personen, so wird die Ähnlichkeit verständlich. Denn gleichartige Erlebnisse verlaufen eben in den gleichen Bahnen und Erlebnis-Stufen: Krankheit – Eingreifen der heilenden Macht – Weichen der Krankheit – Dank für die Wiederherstellung. Dieser Ablauf gilt sowohl für kranke, d. h. in diesem Fall «besessene» Personen, wie für «kranke», d. h. von Dämonen «verseuchte» Gegenden. Der erzählende Bericht über solche Erlebnisse folgt naturgemäss genau diesem Ablauf. Es tritt in der dem Ereignis nachfolgenden Erzählung, in der späteren «Reproduktion» des Geschehens, einzig die nun noch notwendige Schil-

[14] Blumhardt (A. 9), S. 10.

derung der Ausgangslage, die Exposition, hinzu. Damit sind die fünf oben geschilderten Abschnitte erreicht. In der Erzählung selbst sind sie je nach dem Interesse des Verfassers – z. B. ausführliche Schilderung der Krankheit oder der heilenden Person – verschieden lang ausgeführt; ein Abschnitt kann auf ein einziges Wort zusammenschmelzen, unter Umständen sogar wegfallen. So fehlt in ähnlichen Berichten in der «Legenda aurea» nicht selten der Eindruck auf die Zuschauer, der «Chor-Schluss». Er ist in der ganzen verherrlichenden Schilderung des Heiligen vorweggenommen; die Einzelerzählung kann ohne diesen Schluss in sie eingefügt werden.

Die Annahme, dass gleichartige Erlebnisse zu gleichartiger Berichterstattung führen, schliesst nicht aus, dass die Berichterstattung späterer Zeiten sich an frühere Beispiele angleicht und also eine gewisse literarische Abhängigkeit entsteht. Wo diese sehr weit geht und die Eigenart schliesslich nur noch in der Beifügung neuer Namen, Orte und Zeitumstände besteht, gewissermassen in einer «Einfärbung» früherer Berichte mit «Lokalkolorit», da wird die Annahme, es liege dem Bericht ein neues, selbständiges Erlebnis zugrunde, mit Recht fragwürdig. Solche Beispiele sind besonders in den Heiligen-Viten der «Legenda aurea» und in den späteren Passionalen häufig. Doch ist auch hier Vorsicht geboten. Wenn z. B. in der Fridiburga-Erzählung die Heilung des Mädchens mit wörtlichen Zitaten auch aus den Perikopen von der Tochter des Jairus und vom Jüngling zu Nain berichtet wird, so liegt ausser der Ähnlichkeit der Situation möglicherweise auch eine bewusste oder unbewusste Nachahmung der Handlungsweise Jesu gegenüber Kranken durch den Heiligen selbst vor. Die weitgehende Ähnlichkeit läge dann auch hier mehr im Vorgang selbst als in der Berichterstattung.

Es bleibt unbestritten, dass innerhalb der sich über Jahrtausende erstreckenden Typologie des Heiligen, des Gottesmannes, gewisse Züge nicht fehlen dürfen. «Der Heilige ist eine festumrissene Gestalt mit bestimmten Zügen, die einfach als vorhanden aufgezeigt werden müssen.»[15] Insofern mag auch der Bericht, dieser oder jener Heilige habe Dämonen ausgetrieben, unter einem «Sachzwang» stehen. Aber auch hier ist eine vorsichtige Betrachtungsweise am Platz. Es bestehen Parallelen zur profanen Literatur: Arztbiographien erzählen nun einmal aus «Sachzwang» von Heilungen, Architektenbiographien von Bauten. Bei immer wiederkehrender, weitgehend identischer Erzählweise würde in solchen Fällen wohl niemand von einem «literarischen Topos», von Abklatsch oder Nachahmung sprechen. So braucht der «Sachzwang», von einem Heiligen Heilstaten berichten zu müssen, nicht ohne weiteres von einem feststehenden literarischen «Bild» des Heiligen herzurühren. Er kann durchaus unmittelbar im Wesen und Tun des Heiligen selbst begründet sein.

[15] Frank (A. 1), S. 57.

3.

Die Erlebnisse, von denen die Berichte von Dämonenaustreibungen Zeugnis geben wollen, sind nur innerhalb einer bestimmten *Gesamtstruktur* des Denkens und Fühlens der *Menschen* verständlich. Genauso, wie bei einem Arzt ein medizinisches und beim Architekten ein technisches Können vorhanden sein muss, wenn der Bericht über ihre Taten und Werke überhaupt sinnvoll sein soll, so besitzt auch der Heilige eine bestimmte Grundhaltung, innerhalb welcher sich diese Erlebnisse abspielen. Man kann sie als «*Erwartungshaltung*» charakterisieren. Der an solchen Erlebnissen Beteiligte lebt stets in der Erwartung von möglichen Erscheinungen, die über den Rahmen des Alltäglichen hinausgehen. Er «erwartet» negative Einwirkungen der «Mächte», bis hin zu den Formen, die man in einer früheren Denkweise als dämonische «Besitzungen» schilderte – er «erwartet» aber noch viel mehr die positiven Heilseinwirkungen der überlegenen göttlichen Macht, als deren Werkzeug er sich versteht. Solche Erlebnisse sind im allgemeinen nicht vorausberechenbar. Sie «ereignen» sich nach ihren eigenen Gesetzen. Der Mensch in der «Erwartungshaltung» wird so oder so in sie hineingezogen und daran beteiligt, sei es in der Beschämung des Versagens (wie die Bischöfe, die Fridiburga nicht heilen konnten, oder die Jünger in der Perikope vom epileptischen Knaben), sei es im Erlebnis der göttlichen Heilswirkung, an welche sich dann folgerichtig der Abgang der negativen Mächte und das Lob der göttlichen Macht anschliessen.

Dabei ist zu beachten, dass die Erlebnisse aus solcher «Erwartungshaltung» heraus immer auch ihre immanent-menschliche, psychologisch fassbare Seite haben. Man braucht dazu weder die Parapsychologie noch fragwürdige okkulte «Wissenschaften» zu bemühen. Man kann nur an die längst bekannten psychischen Vorgänge «Desintegration der Persönlichkeit – Reintegration unter dem übermächtigen Eindruck einer voll-integrierten Persönlichkeit» oder «allmählicher Zerfall der Persönlichkeit – plötzliche Wiederherstellung durch Schockwirkung» oder an die oft langwierigen, durch schwere Spaltungssymptome hindurchführenden Individuationsprozesse erinnern.[16] Dass ferner «hellhörige» Menschen die innere «Stimmung» einer Landschaft – einer «reinen» Naturlandschaft oder einer durch menschliche Einwirkung veränderten, «unrein» gewordenen Landschaft – erfühlen und, im Zusammenklang äusserer Wahrnehmungen und innerer Vorgänge, die «Stimme dieser Stimmung» vernehmen können, sollte unbestritten sein.[17] In solchen Möglichkeiten und Wirklichkeiten liegt der äussere und innere

[16] Zu ähnlichen Aspekten der Krankheitsgeschichte der Gottliebin Dittus vgl. G. Benedetti, Blumhardts Seelsorge in der Sicht heutiger psychotherapeutischer Kenntnis: Reformatio 9 (1960), S. 474–487, 531–539; M. Geiger, Johann Christoph Blumhardt: Kirchenbl. f. d. ref. Schweiz 133 (1977), S. 211–214.

[17] Zu solchen Ganzheits-Erlebnissen «Natur–Seele» vgl. eine Schilderung bei Blumhardt (A. 9), S. 39: «Das Gebrüll der Dämonen, die zuckenden Blitze, die rollenden Donner, das Plätschern der Regengüsse, der Ernst der Anwesenden, die Gebete von meiner Seite, auf welche die Dämonen ausfuhren – das alles bildete eine Szene, die sich kaum wird jemand auf eine der Wirklichkeit entsprechende Weise vorstellen können.»

Wahrheitskern sowohl der Erzählungen des Neuen Testaments als auch der Gallus-Vita und des Blumhardt-Berichts.

In seinem Buch über «Columban und Gallus» teilt Fritz Blanke die Nachrichten der Gallus-Vita (er schliesst sich an Wetti an) in «Geschichte» und «Legende» ein. Unter die Legenden zählt er die Berichte «Gallus und die Dämonen» und «Gallus und die Tiere». Er sagt: «Der von Wetti aufgezeichnete Bericht über das Leben des heiligen Gallus wird mehrfach unterbrochen von Geschichten, die der äusseren Wahrheit entbehren, wie gross auch ihr innerer Wahrheitsgehalt sein mag, d. h. von Legenden. Diese Legenden, die den Kampf des Gallus mit den Dämonen und seine Herrschaft über die Tiere schildern, lassen sich leicht aus der geschichtlich glaubwürdigen Erzählung herauslösen und für sich betrachten.»[18]

Gerade dies ist aber nicht möglich. Nicht nur täte man damit dem Hagiographen Unrecht, denn er wollte ja nicht einiges nach unsern Begriffen geschichtlich Zuverlässige und daneben einiges der äusseren Wahrheit Entbehrende berichten. Er wollte den «ganzen» Heiligen schildern, zu dessen Bild nun einmal die erwähnte «Erwartungshaltung» und die ihr entsprechenden Erlebnisse gehören. Mit solcher Trennung täte man aber auch der «äusseren Wahrheit» Gewalt an. Eine Scheidung in «Geschichte» und «Legende» erwiese sich etwa beim Blumhardt-Bericht ganz einfach als literar-kritisch und sachlich unmöglich. Äussere Wahrheit, d. h. die Heilung der Gottliebin Dittus, und innere Wahrheit, d. h. die Erfahrung der überlegenen Macht, bilden innerhalb der «Erwartungshaltung» eine untrennbare Einheit, und gerade die «äussere Wahrheit» der wichtigsten Vorgänge steht hier durch die Aussagen vieler Augen- und Ohrenzeugen fest.

Damit ist die Frage nach der «Echtheit» solcher Berichte gestellt. Wie gezeigt, können einander ähnliche Berichte durchaus «echt» sein, d. h. auf verschiedene selbständige Erlebnisse zurückgehen, so sehr sie sich in der Struktur auch gleichen mögen. Ob aber das Erlebnis selbst echt war oder sich nur in der Subjektivität des Berichterstatters abgespielt hat, gar direkt «erfunden» ist – dies zu beurteilen, ist allein von der Struktur der Erzählung her nicht möglich. Das Urteil über echt oder unecht ist vielmehr in einer vorwissenschaftlichen Entscheidung begründet: in der Fähigkeit oder Unfähigkeit, die geschilderte Erwartungshaltung nachzuvollziehen – zum mindesten in der Offenheit, solche Haltung als möglich anzuerkennen, oder im Willen, sich solcher Haltung gegenüber grundsätzlich zu verschliessen. Ist man für die Erwartungshaltung grundsätzlich offen, so beginnt die kritische Scheidung der Geschichte und Legende nicht schon bei den Berichten als solchen, sondern erst in der subtilen Einzeluntersuchung, ob in einem Bericht «Originalität», literarische Nachahmung oder gar wilde Phantastik vorliegt.

Ernst Gerhard Rüsch, Abtwil, Kt. St. Gallen

[18] F. Blanke, Columban und Gallus (1940), S. 167. Zur Problematik der Scheidung in Geschichte und Legende bei den Tier-Geschichten der Gallus-Vita vgl. E. G. Rüsch, Gallus und der Bär. Geschichte und Legende (1950).